



# Jahresbericht 2010



**Verein Berner Beratungsstelle  
für Sans-Papiers**

Eigerplatz 5  
3007 Bern

Tel. 031 385 18 27

[beratung@sans-papiers-contact.ch](mailto:beratung@sans-papiers-contact.ch)

[www.sans-papiers-contact.ch](http://www.sans-papiers-contact.ch)

[www.sans-papiers.ch](http://www.sans-papiers.ch)

PC 30-586909-1

## *EINS*

### **Wir sind wie sie**

Begrüssungsvotum am Treffen der Freiwilligengruppe am  
19. Feb. 2011

Man bezeichnet sie oft als Illegale, also als Gesetzesbrecher. Und so schätzt man sie oft ein: als Leute ausserhalb der Norm und der Ordnung, die etwas zu verbergen und verheimlichen haben, unstet, ungeregelt, ohne festen Wohnsitz und feste Arbeit, tages- und lichtscheu, psychisch labil. Es sind die Leute, vor denen unsere Eltern uns einst gewarnt haben, deren undurchsichtigen Lebenswandel uns als negatives Beispiel hingestellt wurde. «Dass du mir nicht wirst wie einer von diesen!»

Und mit solchen Leuten wollen und sollen Sie nun also zu tun haben und versuchen, ihnen irgendwie hilfreich zu sein. Was muss da bei Ihnen, bei uns vorgegangen sein, dass wir die Warnung der Eltern einfach in den Wind geschlagen haben?

Wir müssen etwas gemerkt haben, etwas, das man freilich zur Zeit unserer Eltern auch schon hat merken können und viele auch tatsächlich gemerkt haben. Es ist folgendes: Solche Leute – die draussen vor der Tür und ganz unten, Flüchtlinge, MigrantInnen, Sans-Papiers – sie repräsentieren das, was wir selber auf gar keinen Falle sein möchten, sie repräsentieren die Lebensform, die wir unter allen Umständen zu vermeiden trachten. Mit anderen Worten, sie sind so etwas wie «unser Schatten» (Benz H. R. Schär), das was wir an unserer Existenz wenn möglich verdrängen und verleugnen. Wenn wir aber sagen: «das was wir auf keinen Fall sein möchten», dann ist damit auch gesagt: das was wir – grundsätzlich – auch sein könnten. Flüchtlinge, MigrantInnen, Sans-Papiers repräsentieren das, was wir zwar jetzt nicht sind, was wir aber selber auch sein könnten; es trennen uns lediglich einige Zufälle von der Existenz, die den Flüchtlingen und Sans-Papiers zugefallen ist. Wir sind wie sie.

Erlauben Sie mir zu diesem «wir sind wie sie» einen kleinen Kommentar aus meinem Fach. Sie kennen das Gebot, die Weisheit: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das gängige Verständnis ist: In der Art und in dem Mass wie ich mich selbst liebe, soll ich auch den Nächsten lieben. Dieses Verständnis führt aber in unfruchtbare Gefilde, nämlich letztlich in die Konkurrenz zwischen mir und dem Nächsten. Denn unter Liebe wird da ein romantisch-erotisches Gefühl, ein Gefühl der Sympathie verstanden. Und dann wird abgewogen zwischen der Sympathie für mich selber und der für andere. Im alten jüdischen Gebot sind wir aber nicht angesprochen als romantische Gefühlswesen (die wir ja auch sind), sondern als gesellschaftlich politische Wesen, als Genossen und Genossinnen in einem Gemeinwesen. Mein Nächster, meine Nächste ist da der Solidargenosse, die Solidargenossin. Das bedeutet: Meine Situation und die Situation meines Nächsten unterscheiden sich nicht grundsätzlich. Wir sind grundsätzlich (theologisch gesagt: vor Gott) gleich dran. Anvisiert ist also im alten Gebot und lange vor der revolutionären Trias «liberté, égalité, fraternité», eine Gesellschaft von Gleichen. Drum die Anweisung: verhalte dich solidarisch dem, der Nächsten gegenüber – du bist wie er, wie sie. Tust du es nicht, zerstörst du nicht nur ihn, sie, sondern auch dich selber.

Wir sind wie sie, die Sans-Papiers und Migrantinnen; grundsätzlich sind wir nicht anders dran, lediglich einige Zufälle machen den Unterschied aus. Das ist die nicht ganz bequeme, nicht ganz beruhigende Einsicht.

Gibt es trotzdem einen Grund, eine Motivation, um uns mit solchen Leuten wie den MigrantInnen und Sans-Papiers zu befassen? und erst noch freiwillig, was letztlich ja bedeutet aus innerer Überzeugung?

Ich kann nicht für Sie antworten, nur für mich. Was mich betrifft: Mir ist das alte Gebot der Nächstenliebe und die darin enthaltene Weisheit seit je vertrauenswürdiger, glaubwürdiger vorgekommen, die Weisheit eben, dass nur aus dem Grundsatz und der Praxis der Rücksichtnahme und Gegenseitigkeit eine menschliche, humane Gesellschaft entste-

hen kann; sie ist mir vertrauenswürdiger und glaubwürdiger vorgekommen als die Prinzipien der Macht und Konkurrenz. Weil wir uns bei der Arbeit mit MigrantInnen und Sans-Papiers im Gravitationsfeld dieser Weisheit bewegen, ist diese Arbeit mir lieb, bei allen Unbequemlichkeiten, Mühen und Nöten, in die man dabei geraten mag.

Vielleicht, wahrscheinlich haben Sie andere Gründe, andere Motive, um sich an der Arbeit mit Sans-Papiers und MigrantInnen zu beteiligen. Fast sicher aber werden Sie dabei in Mühen und Nöte geraten, schon nur deshalb, weil es fast unvermeidlich ist, dass die Nöte und Mühen der Migrantinnen und Sans-Papiers auch ein wenig die Ihrigen werden. Darum ist es wichtig, dass Sie damit nicht allein bleiben, sondern hier (und hoffentlich auch anderswo) zu einer solidarischen Gruppe und Gemeinschaft gehören können.

So wünsche ich Ihnen Ausdauer und Widerstandskraft, Zuversicht und Zufriedenheit in dieser Arbeit und danke Ihnen herzlich für Ihr Engagement. Ich weiss, dass Sie frei sind. Ich hoffe, Sie seien nach meinen Worten immer noch willig.

Jacob Schädelin, Präsident

## ZWEI

### Voller Ideen und Ideale

*Alicia Gamboa ist seit vier Jahren Vorstandsmitglied der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers. Vor knapp zwanzig Jahren kam die gebürtige Mexikanerin in die Schweiz. Diesen Sommer wird die Migrationsfachfrau der feministischen Friedensorganisation cfd nach Mexiko zurückkehren und dort ein Schuhatelier eröffnen. Eine Begegnung mit einer engagierten Frau voller Ideen und Ideale.*

Wenn sie von ihrem neuen Lebensprojekt erzählt, beginnen ihre Augen zu leuchten: Alicia Gamboa kehrt diesen Sommer nach knapp zwanzig Jahren in der Schweiz zurück nach Mexiko und baut dort ein Schuhatelier auf. Mit einigen angestellten Frauen zusammen wird Gamboa in Yukatan, einem Bundesstaat im Süden Mexikos, in Handarbeit Schuhe herstellen. Die Frauen sollen – so einer der Grundsätze – faire Löhne erhalten. «Es ist aber kein Entwicklungshilfeprojekt!», betont sie im Gespräch. «Ich will die Schuhe in Mexiko verkaufen. Sie einfach nach Europa zu exportieren und teuer zu verkaufen, würde für mich nicht stimmen. Hier muss ich konsequent sein, auch wenn alle meine Freundinnen und Freunde sagen, dass dies eine verrückte Idee ist.»

#### **«Das Schlimmste ist die Isolation der illegalisierten Frauen»**

Für dieses Abenteuer lässt Alicia Gamboa ihre Tätigkeit als Migrationsfachfrau bei der feministischen Friedensorganisation CFD hinter sich. Auch ihre Arbeit als Vorstandsmitglied der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers hat die studierte Sozialanthropologin beendet. Wenn sie von dieser Arbeit erzählt, so tut sie das mit der gleichen Freude und mit dem gleichen Engagement, wie wenn sie über ihre Zukunftspläne spricht.

Führt das Gespräch jedoch zur Situation der illegalisierten Migrantinnen, so wird die sonst so aufgestellte und lebensfrohe Frau plötzlich ernst:

Gamboa: Ich glaube, das Schlimmste ist die Isolation, die illegalisierte Frauen erleben. Viele von ihnen arbeiten in Haushalten. Und so haben sie kaum Kontakte. Das ist ganz anders als bei den Männern, die oftmals auf Baustellen oder in Restaurants tätig sind und dort ein gewisses Umfeld vorfinden.

Loher: Und welche Antworten oder Angebote hat die Beratungsstelle für die angesprochenen Schwierigkeiten parat?

Gamboa: Ich muss vorausschicken, dass ich die Arbeit von Marianne Kilchenmann grossartig finde. Auch wenn die Beratung in gewissen Fällen vor allem darin besteht, den Frauen zuzuhören, ist das bereits enorm viel. Sie haben jemanden, der ihnen «ein Ohr leiht» und sie versteht.

Loher: Sie kamen vor knapp zwanzig Jahren von Mexiko in die Schweiz. Ihre eigene Migrationsbiographie unterscheidet sich zwar grundsätzlich von solchen von illegalisierten Migrantinnen. Hat diese persönliche Migrationserfahrung ihren Blick auf illegalisierte Migrantinnen dennoch geprägt?

Gamboa: Wie Sie sagen, war meine Situation von Anfang an eine andere. Aber ich habe die Schwierigkeiten sehr direkt miterlebt, da ich während einigen Jahren mit illegalisierten Frauen zusammenwohnte. Ich sah beispielsweise, wie sie sich nach der Arbeit zu Hause zurückziehen und kaum am öffentlichen Leben teilnehmen – etwa indem sie ins Kino gehen würden oder an ein Fest – weil einfach die Angst immer da ist, erwischt zu werden. Und ich habe gesehen, wie sich diese Verhaltensweisen teilweise jahrelang fortsetzen, auch nachdem einige der Frauen schon längst einen legalen Status erhalten haben. Das sitzt unglaublich tief fest und prägt die gesamte Persönlichkeit. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Prekarisierung. Die Wohnungssuche ist ebenfalls ein Riesensproblem. In diesem Punkt kann die Beratungsstelle, abgesehen von der Sensibilisierung der Bevölkerung, aber auch nur beschränkt etwas machen.

### **«Im Moment sehe ich nur schwarz»**

Die Verschärfungen des Asylgesetzes in den letzten Jahren hat Alicia Gamboa aus der Nähe verfolgen können: Nur schon die Einreise sei viel schwieriger geworden. Dasselbe gelte für den Familiennachzug. Der einzige «Lichtblick» sei die Härtefallregelung, welche eine Möglichkeit darstellt, eine Legalisierung zu erreichen. Das sei auch einer der wenigen bestehenden Handlungsspielräume, welche die Beratungsstelle ausnützen könne. «Aber ansonsten... Da sehe ich im Moment nur schwarz mit all diesen Verschärfungen», gibt sich Gamboa pessimistisch.

### **«Das Thema wird mich auch in Zukunft begleiten»**

Yukatan, wo Alicia Gamboa im Sommer hinziehen wird, liegt an der Grenze zu Guatemala. Auch dort ist die irreguläre Migration ein grosses Thema. Viele Migrantinnen und Migranten stranden hier auf ihrem Weg in die USA. «Deshalb wird mich dieses Thema auch in Zukunft begleiten», vermutet sie. Und wenn das Schuhatelier einmal läuft, will sie sich wieder im Bereich der illegalisierten Migrantinnen und Migranten engagieren. «In Mexiko gibt es bis jetzt fast keine zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich darum kümmern. Es kann sehr gut sein, dass ich dort versuche, etwas Ähnliches wie die Beratungsstelle aufzubauen».

David Loher

*DREI*

## **Aus der Beratungstätigkeit**

Wenn ich an das vergangene Jahr zurückdenke, überschwemmen mich die hunderte von Einzelschicksalen, die ich als Beraterin manchmal kurz, manchmal über eine längere Zeit kennenlernte.

Angefangen hat das Jahr am vierten Januar um sieben Uhr morgens mit einem Anruf Alfredos auf das Bürohandy. Sechs Polizisten seien bei ihm und wollten Pamela, seine Braut, mitnehmen. Der Anwalt sei noch in den Ferien, ob ich ihnen helfen könne? Wie so oft, konnte ich dies nicht. Weil etwas im Pass von Pamela noch nicht den Vorgaben unserer Zivilstandsbehörde entsprach – der Geburtsort auf dem Geburtschein war nicht gleich geschrieben wie im Pass – hatte sich die Festlegung eines Trautermens verzögert. Die kantonale Migrationsbehörde war unerbittlich. Sie nahm die Frau, die seit vier Jahren mit dem seit dreissig Jahren in der Schweiz niedergelassenen Europäer zusammenlebt, in Ausschaffungshaft, flog sie in ihr Herkunftsland und verfügte zugleich ein Einreiseverbot. Die Frau hatte sich nie etwas zuschulden lassen kommen, der Verlobte finanzierte ihr Leben und ihre Sprachkurse.

Es dauerte zehn Monate, bis die Frau dank der dezidierten Einsprache ihres Anwaltes wieder zurück bei ihrem Partner war. Der Beschwerdedienst der Polizei- und Militärdirektion (POM) bejahte, dass das Ehevorbereitungsverfahren bereits soweit abgeklärt und fortgeschritten war, dass die Migrationsbehörde die Visumserteilung vornehmen konnte, ohne dass das ganze Verfahren – wie von der Migrationsbehörde gefordert – noch einmal von vorne beginnen musste. Auch das Einreiseverbot konnte vom Anwalt gelöscht werden. In diesen zehn Monaten besuchte der Bräutigam unsere Beratungsstelle mehrmals, um sich mit jemandem austauschen zu können und uns auf dem Laufenden zu halten über die Eingaben des Anwaltes. So halfen wir ihm, die Wartezeit auf seine Lebenspartnerin zu ertragen und er half uns, neues Wissen zu schaffen, indem er uns die Eingaben des Anwaltes und die Entscheide der POM zugänglich machte.



Die Praktikantin des Jahres 2009, Lea Schenk, war dann bereit, als Übersetzerin beim Zivilstandsamt zu wirken – nun als Freiwillige – als der Trautermin endlich feststand. Ein grosses Dankeschön an die engagierte Studentin!  
Fazit: An Drama fehlt es nicht in unserem Arbeitsalltag!

So viele Menschen, die nach abgewiesenem Asylgesuch weiterhin unter uns bleiben – ob als Bewohnerin eines Nothilfezentrums oder als sans abri, als Landstreicher quasi – sehen absolut keine Lebensperspektive in ihrem Herkunftsland. Sie bleiben hier in einer Lebenssituation, die nicht aufhört, mich zu erschüttern. Sie leben nun ohne jegliche Geldressource mit und unter uns. Die Versuche von Seiten unseres Staates, sie zu vertreiben, indem er ihnen das Leben hier unerträglich macht – zum Beispiel: Frauen mit ihren Kleinkindern bekamen in einem Zentrum täglich dreimal zu fixen Zeiten eine Mahlzeit – scheitern meist.

Voltaire habe geschrieben: «faites mieux, faites que les hommes et femmes ne veulent pas quitter de chez eux». So wird er von Professor Martino Mona zitiert. Viele Länder sind anscheinend nicht in der Lage, ihren Bürgerinnen und Bürgern Freiheit und Existenzgrundlage zu garantieren. Deshalb gibt es hunderte, die die Existenz in der Nothilfe ertragen und ihre Identität ablegen, weil diese ihnen zur Bürde wurde. Denn ausser dem Land, in dem sie bleiben wollen aber nicht dürfen, interessiert sich niemand für ihre Identität. Wie gestalten wir das gemeinsame Leben mit ihnen?

Wie jedes Jahr sende ich einen Luftballon der Dankbarkeit an alle Leute, die darüber nachdenken, die aktiv an diesem Gestaltungsprozess teilnehmen.

Als Stellenleiterin will ich der Freude Ausdruck geben, dass es unsere Beratungsstelle gibt und dass wir nun als vierblättriges Kleeblatt tätig sind:

Seit Juni 2010 ist Salvatore Pittà mein Kollege. Er bearbeitet unsere Datenbank, in der wir unser Wissen festhalten. Er hat die Vorarbeit zu Freiwilligengruppe geleistet, die im 2011 nun aktiv ihre vereinten Kräfte zugunsten der Sans-Papiers einsetzen will.

Von August 2010 bis Mitte Februar 2011 hat Miriam Martig – Studentin der Hochschule für Soziale Arbeit – ihr erstes Praktikum auf unserer Beratungsstelle gemacht. Ihre wache, ruhige Beobachtung meiner Beratungen, befähigten sie, ab Dezember in Biel ganz selbständig zu beraten, zu begleiten und Gesuche zu verfassen. Ihre reife, weise Wesensart wurde auch von Behördenseite wahrgenommen und freundlich kommentiert.

Seit einigen Jahren kümmert sich Victoria Isaza um die Buchhaltung und die Mitgliederverwaltung. Dies tut sie mit einer leidenschaftlichen Präzision.

Die Büroräumlichkeiten wären nie bereit gewesen für uns alle ohne die tatkräftige Mithilfe der Freiwilligen des Jahres: Manuela Broggi. Zusammen zügelten wir Frauen die Büromöbel und möblierten neu. Nun ist es möglich, dass alle vier ungestört arbeiten können in unseren zwei Arbeitsräumen.

Jetzt gehe ich zurück in den Alltag der Beratungsstelle und hoffe darauf, dass sich die täglichen Turbulenzen auf beiden Füßen überstehen lassen.

Marianne Kilchenmann, Stellenleiterin

## *VIER*

### **Zvieri Biel mit Beratung**

#### **Zahlen**

An die Mittwochnachmittage des Zvieri in Biel kommen jeweils zwischen 15 bis 35 Personen. Sie werden von zwei freiwilligen Mitarbeiterinnen bewirtet. Insgesamt arbeiten an die 12 freiwillige MitarbeiterInnen für das Zvieri. Letztes Jahr wurden 1175 Besuche von Erwachsenen und 166 von Kindern erfasst, die das Angebot rege nutzen. Die Gesamtkosten beliefen sich 2010 auf 62000 Franken, eingeschlossen rund 40000 Franken in Form von Beratungen und über den Nachmittag hinausgehenden Hilfestellungen.

#### **Beratungsalltag**

Jeden Mittwochnachmittag verlegt die Fachberaterin der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers ihr Beratungsbüro von Bern nach Biel. Viele Klienten kommen aus dem provisorischen Zentrum Linde in Biel und dem neuen Nothilfezentrum Gampelen. Wir erfahren immer wieder, dass es gut tut, das Zentrum verlassen zu können, den Zug zu nehmen und am Zvieritisch neuen Gesichtern zu begegnen. Während den Beratungen erzählen die BesucherInnen von ihrem Leben in den Nothilfezentren, dem Autonomieverlust, den Sorgen um die Gesundheit und ihren Aufenthaltsstatus. Oft sind Kinder und Babys mit im Büro. Für Familien ist die Situation besonders schwierig, ein Privat- und Familienleben zu führen fast ausgeschlossen. Die Eltern bleiben kreativ und entwickeln immer neue Ideen, um ihren Kindern eine gewisse Normalität zu schaffen. Wir suchen nach Möglichkeiten, ihre momentane Lebenssituation zu verbessern, nehmen mit den Zuständigen in den Zentren das Gespräch auf, um den kleinen Spielraum auszunutzen und damit die Lage der Menschen positiv zu beeinflussen. Die Interventionsmöglichkeiten sind klein, und man stösst schnell an Grenzen. Trotzdem sind die Menschen froh, dass ihnen zugehört wird. Die Begegnungen geben einem tagtäglich wieder den Anstoss, die Rechte dieser Menschen zu vertreten und die Thematik öffentlich zu machen, um schliesslich etwas an den

Strukturen zu verändern, eine Lebenswelt zu schaffen, in der die Menschenwürde aller Menschen gewährleistet wird.

### **Beratungspraxis**

Die Beratungen sehen sehr unterschiedlich aus. Mit einigen Klienten arbeiten wir intensiv, andere kommen nur von Zeit zu Zeit, um Neuigkeiten mitzuteilen oder eine kleine punktuelle Unterstützung zu erhalten. Die Nachmittage sind hektisch, drei Stunden sind meist zu knapp, um alle im Büro beraten zu können. Oft stehen sie schon in der Schlange, wenn wir ankommen. So auch Xavier (Name geändert). Wir kennen ihn seit mehreren Jahren. Er flüchtete als Minderjähriger aus Eritrea in die Schweiz. Als er volljährig wurde, lehnte man sein Asylgesuch ab. Er lebte im Nothilfezentrum in Lyss bis dieses abbrannte. Ein Erlebnis, das seine psychische Situation zusätzlich stark belastete. Als junger Mensch hat er viele Pläne und möchte sein Leben gestalten: Eine Ausbildung beginnen, eine eigene Wohnung beziehen und für sein Kind sorgen. Die Einschränkungen und die Perspektivenlosigkeit, mit denen er als Nothilfebezügler leben muss, sind für ihn kaum erträglich. Nun wurde für ihn ein Wiedererwägungsgesuch durch die Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not geschrieben. Gemeinsam konnte erreicht werden, dass er während der Hängigkeit des Gesuchs ein kleines Studio für zwei Personen beziehen konnte. Dieser kleine Erfolg vermochte seinen kritischen psychischen Zustand zu entschärfen und gab ihm neuen Raum und Kraft. Wir besuchten mit ihm die Berufsberatung und traten mit der Vormundschaftsbehörde in Kontakt. Er kann nun sein Besuchsrecht wahrnehmen und sein Kind einmal pro Woche besuchen. Schritt für Schritt, mit viel Geduld und einem starken Willen konnte er an seiner Situation etwas verändern und kann nun langsam wieder an eine selbstbestimmte, autonome Zukunft glauben.

### **Eine Freiwillige schildert ihren ersten Eindruck**

*Du machst in einem nicht alltäglichen Bereich Freiwilligenarbeit. Welche Vorstellung hattest du über die Personengruppe «Sans-Papiers»?*

Über die «Papierlosen», Menschen, die bei uns Zuflucht suchen aber nicht als Flüchtlinge anerkannt werden, bin ich

durch meine berufliche Tätigkeit als Deutschlehrerin für anderssprachige Kinder seit sehr langer Zeit informiert. Ich war jedes Mal betroffen, wenn gut integrierte Kinder mit ihren Familien unser Land wieder verlassen mussten. Zudem empfand ich auch die Bedingungen für ihren Aufenthalt bei uns entwürdigend. Ich nahm mir darum vor, nach meiner Pensionierung vermehrt dazu beizutragen, ihr Schicksal zu erleichtern.

*Wie erlebst du deine Arbeit im Zvieri-Treff?*

Die Arbeit im Zvieri-Treff ermöglicht mir einen genaueren Einblick in eine ganz andere Seite unserer Gesellschaft. Die vielen Kontakte zu Menschen aus aller Herren Länder sind für mich spannend und anregend. Im Zvieri-Treff für abgewiesene Asylsuchende und Sans-Papiers sehe ich eine Möglichkeit, diesen Menschen zu zeigen, dass es einen Ort gibt, wo sie als willkommene, eingeladene Gäste behandelt werden. Besonders spannend ist es für mich, wenn sich dann bei einem Kaffee und Pizza oder belegten Broten Gespräche entwickeln über unsere verschiedenen kulturellen Hintergründe, manchmal auch über ihre Nöte und Sorgen. Dann muss man einfach da sein und zuhören und trösten. Oft sprechen Afrikaner über ihre grossen Familien in ihrer Heimat, ihren Zusammenhalt dort und ihre Einsamkeit hier. Es sind ja meistens viele Menschen, die da am Mittwochnachmittag kommen, und die bedient werden wollen, sodass es leider immer nur bei kurzen Gesprächen bleibt. Umso intensiver sind dafür die Gespräche mit den anderen Freiwilligen (zum Teil auch ehemaligen Sans-Papiers), mit denen sich auch Freundschaften entwickeln, weil wir öfters zusammenarbeiten.

Miriam Martig, Monika Gerber

## **FÜNF**

### **Politische Lichtblicke und Rückschläge**

Im Rahmen der Kampagne «Kein Kind ist Illegal» organisierten wir zusammen mit lokalen Kirchgemeinden zwei Plakat-Ausstellungen samt Rahmenprogramm, sammelten Unterschriften für die Petition, die von knapp 11 000 Personen und 81 Organisationen unterzeichnet wurde, führten Gespräche mit Nationalräten und kantonalen Beamten und standen den Medien für Auskünfte sowie Vermittlung von Betroffenen zur Verfügung. Als Erfolg der Kampagne kann verbucht werden: vielfältige und ausführliche Informationen in den Medien und bei verschiedensten für Kinder/Jugendliche wichtigen Stellen. Die Motion Barthassat «Jugendlichen ohne gesetzlichen Status eine Berufslehre ermöglichen» wurde vom National- wie Ständerat angenommen. Die Umsetzung ist noch ausstehend.

Mit fünf Regierungsräten führten wir Gespräche über die Umsetzung der Nothilfe im Kanton Bern. Als konkrete Anliegen unsererseits wurden dann auch in einem Schreiben genannt: Krankenversicherung für alle, Nutzung des Ermessensspielraumes für Härtefallbewilligungen, langdauernde Nothilfe aufheben, Verletzte in der Asyl-Sozialhilfe belassen, keine regelmässigen Umplatzierungen, pragmatische Praxis bei Anzeigen wegen illegalem Aufenthalt, in speziellen Situationen auch etwas Bargeldabgabe.

Der revidierte Artikel 98 Abs. 4 Zivilgesetzbuch (Unterbindung von Ehen bei rechtswidrigem Aufenthalt), trat per 1.1.2011 in Kraft. Wir führten Gespräche mit der Migrationsbehörde der Stadt Bern und insbesondere des Kantons mit dem Ziel einer Vollzugspraxis, die den Eingriff ins Grundrecht auf Ehefreiheit verhältnismässig gestaltet. Dies wurde bei den Verhandlungen im Parlament zugesichert. Unseres Erachtens ist eine Prüfung im Einzelfall notwendig, ob es sich um eine Scheinehe handelt oder nicht. Bei ernsthaften Gesuchstellern kann die Migrationsbehörde im Hinblick auf die geplante Eheschliessung gezielt eine kurzfristige Aufent-

haltsbewilligung ausstellen. Wie wir im Februar 2011 in einem Gespräch erfahren, wird der Kanton diese Möglichkeit leider nicht nutzen.

Wir halfen im «Unterstützungsnetz für abgewiesene Asylsuchende» mit, am 30. Oktober 2010 einen Anlass für Freiwillige im Asyl- und Sans-Papiers-Bereich durchzuführen. Die Veranstaltung, an der etwa 70 Personen teilnahmen, stand unter dem Motto «Gemeinsam sind wir stark». Aus dem Programm: Kurzreferat von Peter Schaber, Professor für angewandte Ethik an der Universität Zürich, Témoignages eines Flüchtlings und einer Freiwilligen, Austausch in Gruppen. In der Folge bauten wir eine kleine Gruppe von Freiwilligen für unsere Arbeit auf.

Unser Fachwissen war gefragt im Rahmen der Studie, die das Schweizerische Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen durchführte: «Leben als Sans-Papiers in der Schweiz». In Luzern wird eine Beratungsstelle für Sans-Papiers aufgebaut, die Gründer/innen waren froh, von unseren Erfahrungen zu hören. Zwei Bulletins erschienen zu den Themen «Putzen, pflegen, betreuen» und «Nur Repression?». Informationen an Schulen und für Student/innen wurden durchgeführt.

Anne-Marie Saxer-Steinlin, Präsidium

## *SECHS* **Statistik**

Im vergangenen Jahr zählte die Beratungsstelle rund 800 Dossiers/Erstberatungen. Die Umstellung der statistischen Erfassung auf das vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) eingeführte System war nicht ganz einfach. Die Vergleiche zu den Vorjahren, in denen prioritär die Beratungen gezählt wurden, zum neuen System, das Dossiers zählt, sind deshalb nur annäherungsweise möglich. Dies ist der Grund, weshalb auf die grafische Darstellung der Statistik verzichtet werden muss. Die Grundtendenz ist jedoch eindeutig. Die Fallzahlen haben wiederum zugenommen von 518 Erstberatungen im 2009 auf 798 Dossiers im 2010. Insgesamt ergaben sich im Berichtsjahr 1500 Beratungen.

Die Anzahl der Familien, die wir zum Teil mehrmals berieten, stieg von 75 im Jahr zuvor auf 103. Dabei ging es um die Lebensrechte von 135 Kindern. In diesem Zusammenhang war die Problematik der Elternrechte und -pflichten und die Eintragung in unsere Geburtsregister ein wichtiges Thema. Solche Fragen zu regeln, bedeutet oft einen grossen zeitlichen Aufwand. Motivierend für uns ist die Tatsache, dass es doch immer wieder gelingt, befriedigende Lösungen für Eltern und Kinder zu finden.

Ressort Fachliche Begleitung/Statistik



## *SIEBEN*

### **Rechnung und Budget**

#### **Erfolgsrechnung 2010**

Das Jahr 2010 schliesst mit einem Gewinn von Fr. 82 500.70 ab. Diese grosse Abweichung im Vergleich zu Budget 2010 kam vor allem wegen dem starken Anstieg der bearbeiteten Dossiers zustande, welche im Rahmen des neuen SRK-Leistungsauftrages Grundlage des SRK-Beitrags bilden. Wir rechnen neben dem bereits überwiesenen SRK-Beitrag 2010 von Fr. 164 000 mit einer weiteren Zahlung in der Höhe von Fr. 50 000 (der genaue Betrag wird nach Auswertung der Statistik errechnet). Zudem bewilligte das SRK nachträglich einen Defizitbeitrag für das Jahr 2009 von Fr. 18 675. Aufgrund des Leistungsauftrags des SRK konnte die Infrastruktur weiter ausgebaut werden.

Der Personalaufwand war 2010 deutlich höher als im Vorjahr, da eine neue Stelle mit einem Pensum von 40% geschaffen wurde.

Trotz einer zusätzlichen Ausgabe des Bulletins fielen weniger Kosten im Bereich Information/Kommunikation als budgetiert an. Die Mietkosten blieben fast gleich wie im Jahr 2009. Aufgrund des politischen Engagements des Vorstandes sowie der Themenpräsenz in den Medien konnten gegenüber dem Vorjahr und dem Budget deutlich höhere Spenden generiert werden. Zudem ist ein leichter Anstieg der Mitgliederbeiträge zu verzeichnen.

Wie in den letzten Jahren machen wir den Wert der freiwilligen Arbeit sichtbar: Im Aufwand für den Vorstand sind für die ca. 1042 geleisteten Stunden zu einem Stundenansatz von Fr. 30 insgesamt Fr. 31 260 verbucht. Budgetiert waren Fr. 23 000 Der gleiche Betrag wird bei den Einnahmen als Spende ausgewiesen. Diese Darstellung ist buchhalterisch ein Nullsummenspiel, aber trotzdem sinnvoll, da es die geleistete freiwillige Arbeit wenigstens zum Teil sichtbar macht.

Konto		Ergebnis 2009	Budget 2010	Ergebnis 2010
Ausgaben	Personalaufwand	122 927.71	158 000	156 864.05
	Juristische Beratung	10 000.00	10 000	10 000.00
	Vorstand, Sekretariat	19 752.30 <sup>①</sup>	23 000 <sup>①</sup>	35 298.43 <sup>①</sup>
	Information/ Kommunikation	4 654.20	15 000	8 729.90
	Administration	11 404.79	14 000	10 295.12
	Raummiete inkl. Nebenkosten	15 899.60	17 000	15 919.60
	Abschreibungen	0.00	0.00	611.05
	Nothilfe	42 061.40	50 000	44 844.15
	<b>226 700.00</b>	<b>287 000</b>	<b>282 562.30</b>	
Einnahmen	Mitgliederbeiträge	13 100.00	13 500	14 200.00
	Spenden	60 117.75 <sup>①</sup>	65 000 <sup>①</sup>	87 118.05 <sup>①</sup>
	Subventionen	30 500.00	30 500	30 500.00
	Zinsen/Wertschriftenertrag	973.20	1 500	529.95
	Übrige Erträge	30.00	100	40.00
	SRK Beitrag	82 312.00	160 000	232 675.00 <sup>②</sup>
		<b>187 032.95</b>	<b>270 600</b>	<b>365 063.00</b>
<b>Ergebnis</b>	<b>-39 667.05</b>	<b>-16 400</b>	<b>82 500.70</b>	

<sup>①</sup> Die freiwillige Arbeit des Vorstandes wird mit Fr. 31 260 (2009 Fr. 18 210) sowohl als Aufwand wie auch Spende ausgewiesen

<sup>②</sup> Der SRK Betrag 2010 beinhaltet ebenfalls einen Beitrag für das Jahr 2009 (Fr. 18 675), welcher nachträglich gesprochen wurde.

### **Bilanz 2010**

Aufgrund des grossen Gewinns können wir dieses Jahr ebenfalls eine sehr gesunde Bilanz ausweisen. Das in den letzten Jahren geäußnete Eigenkapital soll für den weiteren Ausbau des Vereins in den nächsten Jahren zur Verfügung stehen, besonders aber für die Zeit nach Auslaufen des Leistungsvertrags mit dem SRK (ab 2013).

Konto		Ergebnis 2009	Ergebnis 2010
Aktiven	Flüssige Mittel	154 289.13	202 128.27
	Anderes Umlaufvermögen	3 027.60	56 227.10
	Anlagevermögen	—.—	1 222.15
		<b>157 316.73</b>	<b>259 627.52</b>
Passiven	Kurzfristiges Fremdkapital	25 109.56	44 919.65
	Rückstellungen		
	Vereinskapital	132 207.17	214 707.87
		<b>157 316.73</b>	<b>259 627.52</b>

### **Budget 2011**

2011 wird die Beratungskapazität weiter ausgebaut. Neben der erneuten Besetzung der Praktikumsstelle mit einem 100% Pensum während eines halben Jahres, wird neu ein 30% Pensum geschaffen, um die Stellenleitung bei ihrer Beratungstätigkeit zu entlasten. Zudem wird das Arbeitspensum der Mitarbeiterin im Sekretariat um 5% aufgestockt. Deswegen werden höhere Personalkosten als 2010 anfallen.

Bei der Arbeit der Freiwilligengruppe wird die Projektphase abgeschlossen. Die Dienste der der Freiwilligen gehören nun zum regulären Angebot.

Der Aufwand für die juristische Beratung wird ansteigen, da eine zusätzliche Rückberatung durch einen Ausländerrechtsspezialisten vorgesehen ist.

Der Verein muss die IT-Infrastruktur teilweise erneuern. Die Ausschaffungen werden aktiviert und innerhalb von 2 Jahren abgeschrieben, weshalb bei den Abschreibungen mit einem deutlich höheren Betrag zu rechnen ist.

Konto		Ergebnis 2010	Budget 2011
Ausgaben	Personalaufwand	156 864.05	200 000
	Freiwilligenarbeit		6 000
	Juristische Beratung	10 000.00	12 000
	Vorstand	35 298.43 <sup>①</sup>	32 500 <sup>①</sup>
	Information/ Kommunikation	8 729.90	15 000
	Administration	10 295.12	17 000
	Raummiete inkl. Nebenkosten	15 919.60	16 000
	Abschreibungen	611.05	5 600
	Nothilfe	44 844.15	50 000
	<b>282 562.30</b>	<b>354 100</b>	
Einnahmen	Mitgliederbeiträge	14 200.00	15 000
	Spenden	87 118.05 <sup>①</sup>	75 500 <sup>①</sup>
	Subventionen	30 500.00	37 500
	Zinsen/Wertschriftenertrag	529.95	1 500
	Übrige Erträge	40.00	300
	Ertrag aus Rahmenvertrag SRK	232 675.00 <sup>②</sup>	220 000
		<b>365 063.00</b>	<b>349 800</b>
<b>Ergebnis</b>	<b>82 500.70</b>	<b>-4 300</b>	

<sup>①</sup> Freiwilligenarbeit des Vorstandes und des Sekretariates ist mit Fr. 31 260 (2010) und Fr. 27 000 (Budget 2011) sowohl als Aufwand wie auch Spende ausgewiesen

<sup>②</sup> Der SRK Betrag 2010 beinhaltet ebenfalls einen Beitrag für das Jahr 2009 (Fr. 18 675), welcher nachträglich gesprochen wurde

Spenden sowie der SRK-Beitrag werden eher vorsichtig budgetiert, da es nicht sicher ist, ob 2011 wieder mit so grosszügiger Unterstützung durch die verschiedenen Kirchgemeinden und das SRK gerechnet werden kann.

Für das Jahr 2011 wird aus den oben beschriebenen Gründen mit einem Defizit von Fr. 18 200 gerechnet.

Zeynel Aydin Buchmann, Ressort Finanzen

## ACHT

### Dank

Auch im Jahr 2010 konnte der Ausbau des Angebotes und der Arbeit der Beratungsstelle nur erfolgen dank des beträchtlichen Beitrages des Schweizerischen Roten Kreuz (SRK). Wir danken dem SRK Schweiz und dem SRK Kantonalverband Bern ganz herzlich für ihren Einsatz zugunsten der Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung. Nicht weniger danken wir allen Spenderinnen und Spendern für die grosszügige Unterstützung der Beratungsstelle. Die Kollekten von Kirchgemeinden und die privaten Spenden sind für unsere Arbeit von grossem Wert, weil sich in ihnen nicht nur die finanzielle, sondern auch die ideelle Unterstützung zeigt.

Folgende Organisationen haben uns 2010 mit grossen Beträgen unterstützt:

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn	25000.–
Römisch-Kath. Landeskirche des Kantons Bern	6000.–
Reformierte Gesamtkirchgemeinde Bern	5000.–
Reformierte Kirchgemeinde Paulus, Bern	3917.–
Röm.Kath.Gesamtkirchgemeinde Bern u. Umgebung	3500.–
Sozial-u.Beratungsdienst der kath. Kirche Biel	1864.–
Ref.Kirchgemeinde Muri-Gümligen	10000.–
Reformierte Kirchgemeinde Wohlen	1000.–
Gertrud Kurz-Stiftung	1000.–
Nelly Bürgisser und Hedwig Steinmann-Stiftung	2000.–
Verein Haus Bruchmatt	1000.–

Von weiteren Kirchgemeinden und Pfarrämtern erhielten wir Zuwendungen:

Paroisse Catholique Saint Imier  
Ref. Kirchgemeinde Belp-Sekretariat  
Ref. Kirchgemeinde Biel  
Ref. Kirchgemeinde Blumenstein  
Ref. Kirchgemeinde Kehrsatz  
Ref. Kirchgemeinde Kirchlindach  
Ref. Kirchgemeinde Nydegg  
Ref. Kirchgemeinde Thun-Strättligen

Ref. Kirchgemeinde Thurnen- Sekretariat  
Ref. Kirchgemeinde Unterseen  
Ref. Kirchgemeinde Ostermundigen  
Ref. Kirchgemeinde Worb  
Röm.-Kath. Kirchgemeinde Bruder Klaus Spiez  
Röm.-Kath. Kirchgemeinde St. Johannes Münsingen  
Röm.-Kath. Kirchgemeinde Thun  
Röm.-Kath. Pfarramt Bruder Klaus  
Röm.-Kath. Pfarramt Konolfingen  
Röm.-Kath. Pfarrei Christ Köniz  
Sozial-u. Beratungsdienst Pfarramt St. Mauritius

Ausserdem haben uns viele Personen mit ehrenamtlicher Arbeit, ihrem Wissen und ihrer Erfahrung unterstützt. Ohne dieses unbezahlbare Engagement würde unser Verein nicht funktionieren.

Zeynel Aydin Buchmann, Ressort Finanzen

## **NEUN**

### **Beirat und Vorstand**

#### **Beirat**

Frau Dr. Christine Beerli, Biel, Vicepräsidentin IKRK

Herr Dr. Rolf Bloch, Muri, Unternehmer

Herr Pascal Eschmann, Moutier,

Präsident des röm.kath. Synodalrates

Herr Henri Huber, Köniz, Präsident Stadttheater Bern

Frau Prof. Dr. Regina Kiener, Zürich,

Prof. für Staats- und Verwaltungsrecht

Frau Nicole Loeb, Bern, Unternehmerin

Herr Dr. Samuel Lutz, Faulensee,

alt Präsident des ref. Synodalrates

Frau Meret Matter, Bern, Regisseurin

Herr Thomas Meier, Zürich, Direktor Hochschule für Künste

Herr Rolf Reimann, Biel,

Präsident der Christkatholischen Landeskirche

Frau Dori Schaer-Born, alt Regierungsrätin

Herr Roland Sidler, Bern, Regionalsekretär Unia

Frau Franziska Teuscher, Bern, Nationalrätin,

Präsidentin VCS

Herr Prof. Dr. Hans-Rudolf Wicker, Bern,

em. Prof. für Sozialanthropologie

Herr Prof. Dr. Zimmerli, Muri,

em. Prof. für Staats- und Verwaltungsrecht

#### **Vorstand**

Jacob Schädelin, Präsident

Anne-Marie Saxer-Steinlin

(Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn), Vicepräsidentin

Barbara von Escher, Ressort Öffentlichkeitsarbeit

Heidi Gränicher Jeannerat, Ressort Fachliche Begleitung

Alicia Gamboa (cfd), Ressort Kampagne

«Kein Kind ist illegal»

Zeynel Aydin Buchmann, Ressort Finanzen

Hamz Nela (Unia), Ressort Fachliche Begleitung

Nadia Ruchti, Ressort Fachliche Begleitung

Marianne Morgenthaler, Ressort Politisches Lobbying

**Revisoren**

Markus Lüthi

Anton B. Zaugg

**Beratungsstelle**

Marianne Kilchenmann, Stellenleiterin; Salvatore Pittà

**Praktikantinnen der Hochschule für Soziale Arbeit**

Lea Schenk, Miriam Martig

**Sekretariat**

Maria Victoria Isaza

**Freiwillige Mitarbeiterin**

Manuela Broggi, Lea Schenk, Freiwilligengruppe Zvieri Biel



